



Die SPES-Rechnung wird nicht aufgehen, ist Bildungsexperte Rolf Dubs überzeugt: «In ein paar Jahren werden wir wieder genau gleich weit sein.»

# «SPES-Reform ist überladen»

Bildungsexperte Rolf Dubs im Gespräch – Vorschulische Basisstufe statt Strukturreform

**ST. GALLEN/VADUZ** – Die Schulreform SPES sorgt in Liechtenstein nach wie vor für Debatten. Bildungsexperte Rolf Dubs warnt vor einer Verpolitisierung und kritisiert das SPES-Projekt. Die Reform setze am falschen Ort an.

• Tino Quaderer

«Volksblatt»: Herr Professor Dubs, derzeit wird nicht nur in Liechtenstein viel über Bildungspolitik diskutiert und verschiedenste Reformvorschläge stehen im Raum. Was kennzeichnet eigentlich ein gutes Bildungssystem?

Rolf Dubs: Ein Bildungssystem ist maximal so gut wie seine Lehrer. Daher sollte die Erhöhung der Qualität der Lehrer im Vordergrund stehen. Zudem sollten wir endlich einsehen, dass eine Reform der Schulorganisation insgesamt zum Lernerfolg junger Menschen nicht sehr viel beiträgt. Die Öffentlichkeit überschätzt die Wirkung von Reformen der Schulstruktur und zudem setzt auch die Politik die Akzente oftmals nicht richtig.

Liechtensteins Reformbemühungen gehen aber genau in diese Richtung: Mit der SPES-Reform soll die Schulstruktur grundlegend verändert werden.

All das, was man derzeit in Liechtenstein mit der Bildungsreform machen will, ist in der Summe für einen Schritt zu viel. Wenn man die Vorlage genau anschaut, besteht diese einerseits aus einer Reform der Oberstufe und andererseits will man die teilautonomen Schulen einführen.

## Vorlage vermischt zweierlei

Dabei macht man meines Erachtens einen Fehler, der immer wieder gemacht wird. Das Wesen der

teilautonomen Schulen wird gesetzlich zu wenig klar definiert. Nur so hätten die Schulen indiskutable Freiräume.

Deshalb hätte man diese beiden Teile der Vorlage trennen sollen. Erstens in eine Reform der Oberstufe und zweitens in eine Reform der Schulführung.

Zudem müsste man in eine Reform hin zu teilautonomen Schulen das ganze Schulsystem einbinden und nicht nur die Oberstufe.

Die SPES-Befürworter argumentieren immer wieder mit der PISA-Studie, die von Finnland, einem Land mit Gesamtschulen, angeführt wird. Überzeugt Sie diese Argumentation?

Es ist generell eine sehr starke und gefährliche Übergeneralisierung der PISA-Ergebnisse zu beobachten. Fast jeder leitet heute in der Politik das aus den PISA-Ergebnissen ab, was er braucht. Man kann in aller Deutlichkeit festhalten, dass es eine Überinterpretation der PISA-Untersuchungen ist, daraus Argumente für oder gegen Gesamtschulen abzuleiten.

## Das Schulsystem ist zweitrangig

Die Aussage, PISA zeige, welches Bildungssystem das beste sei, ist alleine deshalb schon widersprüchlich, da die Art des Schulsystems keinen grossen Einfluss auf den Erfolg der Schüler hat.

Aber wo müsste man dann in einer Schulreform ansetzen, wenn man die Qualität und den Erfolg des Bildungssystems erhöhen möchte?

Ein ehrlicher Wissenschaftler muss zugeben, dass man hinsichtlich der Gesamtorganisation von Schulsystemen noch sehr wenig beweisen kann, da die Forschungsergebnisse widersprüchlich sind. Nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wissenschaft kommt es trotzdem immer wieder vor, dass manche nur jene Studien zitieren, welche die eigenen Argumente stützen.

In der Frage der Reform der Oberstufe und der Frage Langzeit- oder Kurzzeitgymnasium muss man eines festhalten: Es ist richtig, dass Kinder aus der Oberschicht eine grössere Wahrscheinlichkeit aufweisen, ins Gymnasium zu kommen. Der Zutritt ins Gymnasium ist folglich unausgeglichen. Daraus aber ableiten zu wollen, welche Schulform dieses Problem lösen könnte, ist nicht möglich. Ein ehrlicher Wissenschaftler muss zugeben, dass wir derzeit noch nicht wissen, welche Form die beste ist. Weder die Kritiker noch die Befür-

worter des Langzeitgymnasiums können beweisen, welche Form die richtige ist. Aufgrund dieses Mangels an Beweisen wird die Frage der Oberstufenreform verpolitisiert.

Hinzu kommt, dass die zeitgleiche Reform der Oberstufe und die Einführung der Teilautonomie der Schulen, wie bereits erwähnt, zu viel sind. Alle Reformversuche, die auf einen Schlag zu viel wollen, scheitern langfristig.

Wie sollte man stattdessen vorgehen?

Zunächst sollte man ein Gesamtkonzept ausarbeiten, das aufzeigt, wie das Schulsystem langfristig aussehen soll. Anschliessend sollte man dann Schritt für Schritt vorgehen und das Konzept umsetzen. Damit wäre sichergestellt, dass die Lehrerschaft einer Reform auch über die übliche anfängliche Euphorie hinaus folgt. Das ist schliesslich auch ein häufiger Fehler in der Bildungspolitik: Es wird eine Reform eingeleitet aber die Lehrer sind noch nicht darauf vorbereitet.

Zudem sollte die Bildungsverwaltung dann die Kraft haben, am Konzept festzuhalten statt alles über den Haufen zu werfen, wenn wieder irgendwo eine neue Idee auftaucht. Bei aller Notwendigkeit für Reformen, die es in der Bildung immer gibt – denn die Welt verändert sich – sollte man sich stets vor Augen führen, dass eine Reform um der Reform willen nichts bringt. Zudem bringt jede Neuerung ungeachtet möglicher Vorteile immer auch Nachteile mit sich – diese werden in der Anfangseuphorie aber häufig ignoriert.

## Gutes bewahren, Schlechtes verbessern

Statt auf Modeerscheinungen aufzuspringen, sollte man ein Konzept haben und an diesem dann auch festhalten. Eine Reform des Bildungssystems sollte das Gute bewahren und das Schlechte verbessern.

Welche Massnahmen scheinen Ihnen in der Reform der Bildungslandschaft am dringlichsten?

Mit zunehmendem Alter wird es schwieriger, Leistungs- und Motivationsunterschiede auszugleichen. Meines Erachtens ist es eine grosse Illusion der Bildungsreform wenn man denkt, dass man auf der Sekundarschulstufe mit Veränderungen in der Schulorganisation noch ausgleichen kann.

Wenn man das Problem ungleicher Chancen auf Bildungserfolg lösen möchte, muss man möglichst früh beginnen. Das heisst unter anderem, dass das staatliche Bildungssystem eine Gleichheit der Startbedingungen herstellen muss.

So kann viel früher auf Benachteiligte eingegangen werden.

## Kinder früher einschulen

Wie erreicht man Chancengleichheit in der Bildung?

Indem man etwa die Kinder früher einschult. Das wäre meines Erachtens die wichtigste Schulreform. Dabei muss man aber darauf achten, nicht einfach die Lerninhalte vorzuvorschieben und mit den normalen Lerninhalten einfach zwei Jahre früher zu beginnen. Stattdessen sollten in einer Basisstufe schulvorbereitende Inhalte vermittelt werden. Das wäre der richtige Ansatz, um möglichst gleiche Startbedingungen zu schaffen. Die heute diskutierten Ansätze hingegen vermögen dieses Problem nicht zu lösen und wir werden in ein paar Jahren wieder genau gleich weit sein.

In Liechtenstein sollen mit der Reform Profilschulen eingeführt werden. Können diese das Bildungssystem verbessern?

Es gilt bei Profilschulen zu beachten, dass der Profilschulbegriff nicht zu eng gefasst wird und eine Profilschule nicht nur über den Unterricht definiert wird. Ein Profil muss schliesslich mehr sein als nur ein bestimmter Stundenplan. Damit eine Profilschule eine gute Schule ist, sollte das Profil einerseits aus dem Lehrplan sowie andererseits darüber hinaus aus besonderen Angeboten bestehen – etwa Freizeitaktivitäten oder Freifächern. Nicht zuletzt müssen Profilschulen auch eine eigene Schulkultur entwickeln.

Das bedingt wiederum, dass die Schulen die notwendigen Freiräume haben, ansonsten beschränken sich die Profile auf ein paar Varianten im Lehrplan.

## ZUR PERSON

Der renommierte Schweizer Wirtschaftspädagoge Rolf Dubs wurde am 2. Februar 1935 geboren.

Nach dem Studium zum Handelslehrer an der Universität St. Gallen promovierte er in Bankwirtschaftslehre und habilitierte in Wirtschaftspädagogik. Von 1969 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2000 lehrte er als ordentlicher Professor Wirtschaftspädagogik an der Universität St. Gallen. Von 1990 bis 1993 war er Rektor der Universität St. Gallen. Dubs war Miliz-Brigadegeneral der Armee und führte die Festungsbrigade 13.

Daneben war er auch in der Wirtschaft erfolgreich und hatte zahlreiche Verwaltungsratsmandate inne.



Bildungsexperte Rolf Dubs.